

Klang-"Gestalt" und auditive Gestaltauffassung im Vogelgesang

"Schon Tiere können Gestalten 'erkennen', d.h. richtig auf sie reagieren, ja man kann sagen, daß sie auf nichts anderes reagieren. Dieses richtige Verhalten kann angeboren, uneinsichtig erlernt oder einsichtig sein. ... Das nesthockende Vogeljunge sperrt den Schnabel auf angesichts der fütternden Mutter, aber auch angesichts einer geeigneten Attrappe. Es 'erkennt' die Reizgestalt 'Fütterung'... Genau dieses Verhalten muß man kybernetisch erwarten, wenn der "angeborenen Gestaltauffassung" ein eindeutiges Schaltschema im Zentralnervensystem entspricht. Das Schaltschema reagiert auf einen Reiz, der begrifflich, also als Gestalt, bestimmt werden kann. Wenn die Fähigkeit, auf einen definierten Reiz definiert zu reagieren, als der "praktische Begriff" des Tieres bezeichnet werden darf, so ist der praktische Begriff selbst eine Gestalt des Verhaltens, die gesetzmäßig einer begegnenden Gestalt zugeordnet ist." (Weizsäcker s. S. 23)

"... der Begriff der Gestalt ... als eines Gebildes, dessen Bestandteile so schlüssig aufeinander bezogen sind, so sehr als Erzeugnisse einer einzigen formenden Intention erscheinen, daß im Einzelnen stets das Ganze enthalten und gegenwärtig erscheint, mithin die Wahrnehmung der Gestalt nicht mehr von der Wahrnehmung ihrer Dimension abhängt." (Gülke s. S. 23)

In der Akustik und im "Kosmos Klang" verliert der Begriff "Gestalt" erst eigentlich das ihm allzu leicht anhaftende Bild von Figürlichkeit und äußerer Gestalt. Natürlich können wir Menschen in Klängen oder in Musik Klangfiguren und bildhafte Gestalten wahrnehmen, wie auch die Singvögel vermutlich auf irgendeine Art ein langgezogenes Glissando von einem Triller unterscheiden können und auf einen melodiosen Gesang anders reagieren als auf ein heftiges schnelles Erregungsmotiv. Wenn ich aber den Gestaltbegriff von allen visuellen Konnotationen lösen möchte, um das spezifisch Akustische zu erfassen, kann er sich nur auf das "Innenleben" eines Klangs beziehen, die Art und Weise seiner Schwingung bzw. der Schwingungen, der inneren Bewegungen in Raum und Zeit, die ihn ordnen und prägen, also sein Spektrum in seinem Umfang, seiner Ausdehnung, seiner Struktur, seiner Dynamik, seinen inneren und wechselseitigen Beziehungen, vor allem in seinen ganzzahligen proportionalen Verhältnissen.

Wie ich bei nistenden Kohlmeisen auf meinem Balkon herausgefunden habe, machen die Nestlinge nicht irgendwelche beliebigen "angeborenen" Laute, wenn sie den Ankommensruf der Eltern mit dem Futter im Schnabel hören (von außerhalb des Nistkastens), bevor sie sie gesehen haben. Ihre Bettelrufe sind ganz spezifische Spektralklänge mit einer Klanggestalt, wie ich sie auch als einzelne Klänge im vollen Gesang der Kohlmeise entdeckt habe (im Spektrogramm auf dem Overtone-Analyzer in der mehrfachen Verlangsamung zu sehen und zu hören in ihrer spezifischen Gestalt, d.h. Zusammensetzung und Dynamik der Teilfrequenzen). Die Nestlinge "erkennen" über das Gehör die Mutter in der Klanggestalt ihrer Stimme und re-agieren auf dieses Reizmuster reflexartig mit der Erzeugung spezifischer Klanggestalten, die ihren vegetativen Erregungszustand zum Ausdruck und zu Gehör der Mutter bringen. Das Hören und das Phonieren haben sie schon im Ei entwickelt und "erlernt", sicher 'unein-sichtig' (Weizsäcker), aber nicht "uneinhörig" und "uneinstimmend", insofern sich schon im Ei die neuronalen Schaltkreise im System Gehör-Stimme herauszubilden und einzustimmen beginnen (wie beim Embryo in der Fruchtblase).

Die *Quinte*: Wenn etwas in der Akustik und im "Kosmos Klang" als elementare Gestalt benannt werden kann, dann die Quinte, zum einen als das Klangelement, das als 3. Teilton im Spektrum eines Klangs über die Oktave hinaus das Tor zur unendlichen Reihe der Naturtöne öffnet und so den Klang als Ganzes in Erscheinung treten läßt, zum andern als das Intervall, das im reinen Zusammenklang von Grundton und seiner ihm zugehörigen Quinte, in "reiner" Übereinstimmung zweier korrespondierenden Spektren, einen Klanginnenraum in einer spektralen Dimension eröffnet, die wiederum hineinführen kann in die Dimensionen korrespondierender Quinträume (Quintenzirkel). Wie sich im "3-Glissandi-Motiv" die Gestalt des Quintraum "fis/cis" in die Gestalt des Quintrauts "cis/gis" verwandelt, bildet sich aus dieser Wendung und "Umstülpung" die dreidimensionale Gestalt einer Möbius-Schleife.

Amseln und Menschen können die Gestalt einer Quinte als das Verhältnis von 2:3 "erkennen", weil der "angeborenen Gestaltauffassung" ein "eindeutiges Schaltschema im Zentralnervensystem entspricht. Das Schaltschema reagiert auf einen Reiz ..." (Weizsäcker). Das Erregungsmuster der Sinneshaarzellen im Innenohr hat bei entsprechendem Reiz durch einen Quintklang die Gestalt einer "Quinte" korrespondierend mit dem Schwingungsmuster in Gestalt einer "Quinte" in Stimmlippen/Syrinx.

Wie ich in der Erkundung des Morgengesangs erfahren habe, wirken offenkundig gerade im Zwiegesang von Männchen und Weibchen eine Vielfalt von Klanggestalten als sinnlicher Reiz mit gesteigerter wechselseitig stimulierender Erregung. Die Klanggestalten werden im Hören und Singen zum "praktischen Begriff" und zu einer sinnlichen Erfahrung, was bei uns Menschen leider nicht immer der Fall ist.

Es sind ja nicht nur diese Amsel und dieses Weibchen, die sich offenkundig in ihrem vielfältigen Zwiegesang zusammengefunden haben. Im Umkreis von etwa 30 m gibt es auf jeden Fall 3 Amselmännchen und mindestens 3 Amselweibchen, die alle in diesem vielfältigen morgendlichen Klangspiel mitmischen, in dem nicht immer auszumachen ist, von wem bei Männchen und Weibchen die Initiative ausgeht und wer wie auf welche singenden Mitspieler reagiert. Klar ist nur, daß alle, Männchen und Weibchen, Erfahrene und noch nicht so Entwickelte, einen gemeinsamen, artspezifischen Klangkosmos "bewohnen", alle sich in ein- und abgestimmten Frequenzbereichen und ihnen vertrauten Klangsphären bewegen, über gleiche Reaktions- und Stimulationsmuster in Ohren und Stimme verfügen. Es ist die angeborene auditive Gestaltauffassung, die rezeptive und aktive, produktive und reproduktive Erfassung und Bildung von Klanggestalten im Spektrum der Klänge, die diese Singvögel im Gesang von andern Amseln (M/W) und auch in ihrer eigenen Lautgebung, in ihrem Tönen und Singen wahrnehmen, Klanggestalten, an und in denen sie sich orientieren können, die sie nicht nur aufnehmen, imitieren und lernen können, sondern auf die sie auch spontan und flexibel reagieren können, stimmig in Tonus, Rhythmus, Klangfigur und geordnet in spektralen Strukturen, Klanggestalten, die sie variabel zusammensetzen ("kom-ponieren") und weiterentwickeln können, und mit denen und aus denen gerade die Amseln (M) hochkomplexe und vielfältigste Kreationen neu bilden und schaffen können, alle wohlgestaltet und gefügt in der harmonikalen Ordnung der Klänge. Das System Gehör-Stimme ist rezeptiv und aktiv hochgradig reagibel und es ist dadurch durch und durch kreativ.

Es gibt keine "Töne", es gibt nur Schwingungsmuster in der Atmosphäre, aus denen auch unser Gehör Töne und Klänge mit einem bestimmten Spektrum kreiert und "analysiert", denen wir dann Namen geben und für die wir Bewertungen finden. Die Singvögel kommen ohne Definitionen aus. C.F. v. Weizsäcker, aus: Parmenides und die Graugans

(Begriff - Gestalt - die Gestalt in den Dingen - Gestalt als Beispiel des Allgemeinen)

Schon Tiere können Gestalten "erkennen", d.h. richtig auf sie reagieren, ja man kann sagen, daß sie auf nichts anderes reagieren. Dieses richtige Verhalten kann angeboren, uneinsichtig erlernt oder einsichtig sein. Vom einsichtigen Verhalten wird man das menschliche Reflektieren auf die Einsicht, das Ansprechen der Gestalt als Gestalt, noch unterscheiden. Bleiben wir beim einfachsten Beispiel, dem angeborenen Verhalten. Das nesthockende Vogeljunge sperrt den Schnabel auf angesichts der fütternden Mutter, aber auch angesichts einer geeigneten Attrappe. Es "erkennt" die Reizgestalt "Fütterung" nur in Beispielen, aber auch in jedem Beispiel, und in bezug auf die Reaktion "Schnabelaufsperrn" unterscheidet es die Beispiele nicht.

Genau dieses Verhalten muß man kybernetisch erwarten, wenn der "angeborenen Gestalt-auffassung" ein eindeutiges Schaltschema im Zentralnervensystem entspricht. Das Schaltschema reagiert auf einen Reiz, der begrifflich, also als Gestalt, bestimmt werden kann. Wenn die Fähigkeit, auf einen definierten Reiz definiert zu reagieren, als der "praktische Begriff" des Tieres bezeichnet werden darf, so ist der praktische Begriff selbst eine Gestalt des Verhaltens, die gesetzmäßig einer begegnenden Gestalt zugeordnet ist. Das Allgemeine am Begriff ist hier die Gesetzmäßigkeit, die Möglichkeit des Wiederkehrens der Beispiele. Der praktische Begriff aber "begreift" nicht die Allgemeinheit, er begreift das Allgemeine nur in jedem wiederkehrenden Beispiel. Insofern ist für ihn die Gestalt ununterscheidbar vom Beispiel; sie "ist" das Beispiel.

C.F. v. Weizsäcker: Die Einheit der Natur. München 1971, S. 464

Das Zitat zum "Begriff der Gestalt" stammt aus:
Peter Gülke: Die Sprache der Musik. Stuttgart 2001, S. 16